Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 30

Artikel: Alt und Jung
Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei. Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muriftraffe Nr. 3 (Telephon Chriftoph 31 42); Jules Werder, Neuengaffe Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Alt und Jung.

(Zum Bernischen Kantonal=Schützenfest.) Von Ernst Ofer.

Im Schießstand kniet ein Veteran, Zielt auf die Scheibe "Vaterland" Sieht schmunzelnd seinen Creffer an Und senkt dann ruhig Wehr und hand. In meine Scheibe "Vaterland"!"

Eisgrau das Baar, im Berzen jung, So zieht er froh zum Seste Berns. Er freut sich der Erinnerung Und seiner Waffe auten Sterns.

6ar mancher Lorbeer hängt zu haus Am Cäfer, unverwelktes Grün. Zu manchem Seste zog er aus,

"Das wird das lette Schießen sein! Ich spür's, bald fehlt die Kraft der hand, Im herzen drin die Freude lacht. Doch heut' schlägt noch der Creffer ein Wohlan! Der erste Schuß gelingt.

"Srisch lupf' ich dort den Becher noch Und tue einen langen Zug... Der heimat gilt mein lettes hoch. Dann hab' der greude ich genug.

Doch mit dem Alten macht die Sahrt Sein jüngster Sohn, festfroh und keck. Die junge Saust ist eisenhart beschwellt die Brust, den Blick so kühn. Und seine Wehr kennt ihren sleck.

Sein erstes Sest! Das jauchzt und klingt. Sein erster, der dort draußen kracht.

Weiß-rot ein Sähnlein zeigt den Schuß Cief in der Scheibe "Vaterland", Und wieder hält, aus einem buß. Der junge Schüße Wehr und hand.

Und wenn ihm dann des Lorbeers Grün Umrandet seinen braunen but. Dann bebt auch er den Becher kühn Und kühlt den heißen, hohen Mut.

"Vater, wir halten treu und stark Die Beimatliebe rinnt durchs Mark. So drückt dem Alten er die Band:

Zu unsrer Scheibe: "Vaterland"!

Die Geschichte des Heinrich Leng.

Von Alfred Suggenberger.

Sabine fette fich noch einmal gur Wehr, aber etwas bescheidener als vorhin. "Das Schaffen ist mir noch nie zu viel gewesen. Bielleicht daß ich mich doch ohne Erb= schleichen durch die Welt bringen fann."

"Natürlich! Und ich alte Frau soll mich in den Boden hinein schinden. Daran dentst du nicht." Die Bucherin tat zuerst weinerlich, aber sogleich redete sie sich wieder in laute Banksucht hinein und überschüttete die gegesenkten Ropfes am Tische Sigende mit einer scheinbar auswendig gelernten Reihenfolge von fleinlichen Vorwürfen, zu denen das Geratter des Webstuhles die unfreundliche Einrahmung abgab. Sabine war mehrmals im Begriff, etwas zu erwidern; aber immer wieder verbig fie die Worte, bis ihr zulett die hellen Tränen in den Augen standen.

Beinrich bachte bei sich: Wenn ich es ihr nur sagen fonnte! Wie ich es meine, und daß ich sie mit meinem Liebhaben ganz umgeben wollte!...

Er schämte sich formlich seiner Gegenwart, die ihr ja peinlich sein mußte, und wußte nichts Besseres zu tun, als sich mit einigen nichtssagenden Redensarten jum Weggeben anzuschiden.

Sabine begleitete ihn stillschweigend hinaus. "Gelt, bei uns ift's nicht furzweilig", meinte fie unter der Haustur und lächelte gezwungen dazu.

"Du darfit eineweg nicht nachgeben", ermunterte er sie unsicher.

Sie standen sich nahe gegenüber, seine Augen umfaßten burch die Dunkelheit ihre liebe, noch immer fast kindlich zarte Geftalt. Seine Arme zitterten vor Berlangen nach ihr, aber ihr selbstverständliches Bertrauen hatte Gewalt über ihn.

Als hatte sie seine beimlichsten Gedanken gelesen, trat sie jett einen Schritt in den Hausgang gurud.

"Du - ist denn das wegen der Rebenarbeit vorhin wahr gewesen?" fragte sie mit einem leisen Schalt in der Stimme, aber gang offen und vertraulich.

Er konnte nicht ja sagen; seine große Verlegenheit gab ihr indes die richtige Antwort.